

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	4 (1880-1883)
<b>Heft:</b>	13-2
 <b>Artikel:</b>	Silberschätze früherer Jahrhunderte
<b>Autor:</b>	Zeller-Werdmüller, H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-155415">https://doi.org/10.5169/seals-155415</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es hier meist nur Werke geringen Umfanges und von geringer Bedeutung, als Eckquader u. dgl. Das einzige reichere Beispiel einer Sgraffito-Dekoration, die Façade an der Post in *Frauenkirch-Davos*, die wir (R.) noch 1874 gesehen hatten, war 1878 unter der Tünche verschwunden.

Von *eigentlichen Malereien* sind als die ältesten die jetzt fast ganz verwitterten Dekorationen an der Vigna Jauch unweit *Bellinzona* (an dem Wege zwischen Giubiasco und Pedevilla) zu nennen; Werke aus der besten Renaissancezeit, schmücken dieselben einen mässig breiten Fries, der sich um das Gebäude herumzieht, und stellen auf blauem Grunde ein elegantes Ornament von weissen Ranken dar, mit Medaillons, welche Wappen umschliessen.

Auch *kirchliche Bauten* pflegte man seit der romanischen Epoche mit mehr oder weniger ausführlichen Malereien zu schmücken, doch haben sich die mittelalterlichen Künstler auch da mit der Ausführung vereinzelter Heiligenbilder begnügt (Romanische Malereien an den Kirchen von Biasca und S. Maria di Torello bei Lugano, Gotische an den Westfaçaden der Kirche von Malvaglia im Bleniothal und S. Biagio bei Bellinzona — die Zahl der Christophorusbilder aus dem XIII. bis XVII. Jahrhundert ist in Tessin und Graubünden Legion.) — Vollständige Façadenmalereien scheinen erst in der Renaissance-Zeit ausgeführt worden zu sein, und auch hievon ist nur Eine Probe erhalten, die Ausstattung der Westfaçade der Klosterkirche von *Monte Carasso* bei Bellinzona mit derben Malereien, die in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, und, nach den starken Luinesken Anklängen zu schliessen, von einem der Mailänder Schule nahestehenden Schilder ausgeführt sein mögen. Bunte Architekturen von toskanischen Säulen mit Triglyphenfriesen umrahmen in dreitheiliger Anordnung die einzelnen Felder, deren jedes die Gestalt eines Heiligen enthält. Rechts nimmt ein gewaltiger Christophorus die ganze Höhe der Façade ein. Im Giebel sieht man Gottvater auf Wolken schweben und darunter in einem friesartigen Felde die Verkündigung der Maria.

(Fortsetzung folgt.)

## 18.

### Silberschätze früherer Jahrhunderte.

Es ist bekannt, wie sehr unsere Vorfahren es liebten, mit kostbaren silbernen und vergoldeten Gefässen zu prunken, namentlich seit die Burgunder und italiänischen Kriege viel Geld in's Land gebracht, und die Entdeckung Amerika's den Werth der edeln Metalle verringert hatte. Vermögensinventare des sechszehnten Jahrhunderts zeigen dann auch immer einen reichen Vorrath an Silbergeschirr. So hinterliess 1552 ein durchaus nicht übermässig bemittelter Zürcher Bürger zehn silberne Becher (nach einer mir gerade vorliegenden Aufzeichnung), reichere und vornehmere Personen waren natürlich entsprechend besser versehen; man vergleiche das Inventar *Joh. Philipp's von Hohensax* 1596 (Jahrb. f. Schweiz. Geschichte, Band III, 1878) und des Schultheiss *Ludwig Pfyffer* von Luzern 1594 (Geschichtsfreund VII, 213). Geschenke wurden sehr oft in Form von Silbergeschirr dargebracht, und es sammelten sich bei Magistratspersonen öfters grosse Mengen solcher Gefässe an. — Ueber den damit getriebenen Missbrauch vergleiche »J. J. Breitinger und Zürich« von *Mörikofer* (1873) p. 191 u. 266.

Dass unter solchen Umständen auch Zünfte und andere Gesellschaften sich reiche Silberschätze ansammelten, ist begreiflich; über die Verhältnisse in Bern berichten uns die Zunftgeschichten im Berner Taschenbuch, — Basels Zünfte besitzen noch einen guten Theil ihrer Silberschätze. Schlimmer erging es dem 8500 Loth betragenden Silbergeschirr der Stadt- und Herrengarten-Gesellschaft in Baden, welches 1712 von Zürich und Bern als Kriegsbeute abgeführt wurde (*Hess, »Badenfahrt« S. 399*).

Auch die Zürcher Gesellschaften und Zünfte begannen im sechszehnten Jahrhundert Silberschätze anzulegen. Dass diess nicht schon früher geschah, geht aus den Satzungen des »Schneggens« vom Jahre 1559 hervor, die betreffend des Silbergeschirres berichten: »Als gemeine Gesellschaften und Zünfte in der Stadt Zürich in kurzen Jahren ein »schönes Silbergeschirr überkommen und aber die Gesellschaft zum »Schneggen« gar kein »Silbergeschirr gehabt, auch Niemands unter ihnen nöthen wollen, sondern in einem wohl »versammelten Bott angesehen, welcher von der Gesellschaft ein Becher gäbe, das wolle »man dankbarlichen von ihnen annehmen und so andere Ehrenleute, fremde oder heimische »Personen, Geistlich oder weltlich, eine Gesellschaft mit Bechern verehren wollten, das »soll man zu hohem Dank und Gefallen empfahlen, und also solches Silbergeschirr ordentlich versorgt und in Ehren zu gemeiner Gesellschaft handen aufzuhalten werden,« etc. etc.

Auf Zünften, »Schneggen«, »Chorherren«, und bei den Schützengesellschaften häuften sich nun nach und nach grosse Silberschätze an, die — im siebenzehnten Jahrhundert durch theilweises Einschmelzen verringert — später wieder beträchtlich anwuchsen, da neue Magistratspersonen gesetzlich zu Silbergaben an ihre Zunft verpflichtet waren. Die Revolution von 1798 und die wegen drohender Confiscation Seitens des helvetischen Directoriums vorgenommene Theilung der Zunftgüter führten dann zur Zersplitterung dieser Schätze, die zudem wegen der folgenden schweren Zeiten meist dem Schmelzriegel zuwanderten. Doch birgt noch manches Zürcher Privathaus einzelne gerettete Prunkstücke. Die Ehrengeschirre der »Chorherren« (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek 1860), der Gesellschaft zum »Schneggen«, einige Becher der Stadtschützen und Bogenschützen sind ebenfalls in der Hauptsache erhalten.

Ueber das Silbergeschirr der Zunft zum »Weggen« gibt die Monographie von Herrn Prof. *R. H. Hofmeister* über die Weggenzunft eine Anzahl Angaben.

Was die »Constaffel« anbetrifft, so sollen sich genügende Angaben über das ehemalige Silbergeräthe derselben vorfinden, und dieselben bereits von einem Mitgliede dieser Stube in Bearbeitung genommen sein.

Auf den Wunsch der Tit. Redaktion des »Anzeigers« bringe ich nun hiemit einige Angaben betreffend das Silbergeräthe der Zunft zur »Waag« zur Kenntniss, welche in den lückenhaften alten Acten des Zunftarchives sich aufgezeichnet finden:

1521 Mittwoch vor S. Mattheus übergaben die Zunftvorgesetzten dem neuen Stubenknecht *Felix Aaberli* das Geschirr der Zunft, darunter noch keine Becher.

1537 waren dem Stubenknecht acht, 1540 neun silberne Becher übergeben.

Bei der Rechnungsabnahme 1553 überbringen die Stubenmeister zwei silberne Becher, 1558 wiederum zwei solche; 1552 und 1557 je ein Dutzend silberbeschlagene Löffel.

1565 »Uff den 16 Wolfmonat habend mine meister die gmein Zunft sich mit einander vereinbaret. Namlich wann ein Meister des Raths oder Zunftmeister, Ein schaffner, oder ein Vogt und was gott der Herr einem für ein ampt gibt, das 10 gl.

ertragen mag , der sol geben 4 gl. an ein becher und wann ein Meister die Zumft ernüweret oder koufft, der sol geben 2 fl. Dartzu geb uns Got genad.«

1573 ward »ein Nüw Stöuffli« gemacht.

Die Acten werden nunmehr sehr spärlich , da Silberbuch und Zunftrechnungen verloren gegangen sind; die Zunftprotokolle des achtzehnten Jahrhunderts berichten:

1733 »In Betrachtung, dass so vil Silbergaben von steuffen die zeit her gegeben worden, war in deliberation genommen, ob man mit selbigen fortfahren wolle, weilen man sich aber darum nit vergleichen können, war der rathschlag eingestellt.«

1735 wurden zu ordinärem Gebrauch dem Stubenknecht zwei Dutzend silberne Messer und Gabeln und ein Dutzend Löffel, dem Stubenmeister zwei Dutzend Messer und Gabeln, sowie 24 Becher übergeben.

1770 wurden die »almödischen schlecht facionirten« Kerzenstöcke , Salzbüchsen, Messer, Gabeln, Löffel und Senfstitzen durch neue ersetzt, und altes Silbergeschirr an Zahlung gegeben.

1797 unterm 13. Januar zeigt die Zunftrechnung an Silbergeschirr Loth 6431.

Das Ergebniss der Liquidation des Geschirres meldet die Zunftrechnung von Ende März 1799 folgendermassen :

»Eingenommen an Allerley :

- fl. 5906. 2. Erlöst ab silbernen und silbern- und vergoldeten Gefässen , 5494 Loth schwer, so sammelhaft neben der Gant à 1 fl. 3 ½ per Loth verkauft worden.
- » 148. 20. Erlöst ab 2 silber und vergoldeten Schalen , 132 Loth schwer, welche à parte 1 fl. 5 ½ per Loth an Bürger Ober-Einnehmer *Usteri* verkauft worden.
- » 2400. —. Erlöst auf gehaltener Gant ob verkauften hausräthlichen Sachen und Silbergeschirr lt. Beylaage.«

So wurde der alte Silberschatz zerstreut. — Erst 1823 erhielt die Zunft wieder drei Ehrengeschirre, Dank den Bemühungen des Rathsherrn *Joh. Martin Usteri*, des Dichters. Der grosse Becher ist nach der Zeichnung Usteri's im steifen Geschmack der damaligen Zeit ausgeführt, zwei kleinere, zierliche, getriebene Becher aus dem sechzehnten Jahrhundert, mit Personificationen der 12 Monate (laut Stempel das Werk eines Goldschmied Rahn), wurden dazu gekauft, und sind auf diese Weise vor dem Schmelztiegel gerettet worden. — Die 1799 geretteten zwei Schalen gab aber der ehemalige »Bürger-Obereinnehmer« trotz seiner Liebe zur »Waag« nicht heraus. Dieselben, Meisterstücke *Peter Oeri's* (1669 und 1678 von dem nachmaligen Bürgermeister *Andreas Meyer* der Zunft geschenkt), befinden sich heute im Besitz von Herrn Major *M. v. O.* in Zürich.

Z.-W.

Folgende Goldschmiede sind laut Pflegerbuch auf der »Waag« zünftig gewesen: 1567, 24. März: Lienhart Bräm. 1569, 11. Wolfmonat: Steffan Zeller. 1570, 26. Hornung: Jörg Schlater. 1612, 27. May: Stäffen Aberli. 1612, 27. May: Stäffen Zäller. 1614, 17. Juny: Rudolf Oeri. 1619, 26. Juny: Hanss Heinrich Riva. 1622: Hanss Rudolff Nüschelei. 1649, 21. April: Hanss Lienhart Thomman. 1642, 18. Jenner: Hanss Ullrich Loüw. 1642, 26. December: Hanss Rodolff Locher. 1657, 8. August: Hanss Jacob Heusser. 1669, 4. Weinmonat: Caspar Tomma. 1681, 17. Hornung: Beat Rudolff Locher. 1695, 4. März: Heinrich Huser. 1719, 20. März: Hans Jacob Locher.